



Justitia et Pax | Justice et Paix | Giustizia e Pace

PRESSEMAPPE

Bern, 15. September 2011

Bruno Soliva, Stephan Tschirren:

Die Katholische Kirche in der Schweiz und ihre Haltung zur Apartheid in Südafrika (1970–1990)

"Die Zeit zum Handeln ist gekommen - zum hoffnungsvollen Handeln, zum Handeln im Glauben und vollen Vertrauen auf Gott."

(Kairos Dokument)

Beiträge auf der Pressekonferenz:

Antonio Hautle, Direktor Fastenopfer

Bruno Soliva, Historiker

Abt Martin Werlen OSB

Textbeilagen:

Kurzinformationen zur Studie

Kurzfassung der Studie (Publikation auf Englisch)

Beitrag Abt Martin Werlen

Beitrag Erzbischof Buti Tlhagale

Beitrag Fr Albert Nolan O.P.



Justitia et Pax | Justice et Paix | Giustizia e Pace

Die Katholische Kirche in der Schweiz und ihre Haltung zur Apartheid in Südafrika (1970–1990)

Kurzinformationen

Die Studie wurde im Auftrag der Schweizer Bischofskonferenz unter Federführung der Schweizerischen Nationalkommission Justitia et Pax vom Historiker Bruno Soliva erarbeitet. Ermöglicht wurde die Studie durch einen grosszügigen Beitrag der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz RKZ und dem Fastenopfer sowie durch Beiträge von verschiedenen Ordens- und Missionsgemeinschaften, die das Vorhaben unterstützten.

Die Studie basiert auf der Sichtung verschiedener Archive unter Berücksichtigung mehrerer Interviews mit Zeitzeugen. Sie kommt zu folgendem Ergebnis:

Das Engagement der katholischen Kirche in der Schweiz gegen die Apartheid in Südafrika kann nicht auf die Aktivitäten der Bischofskonferenz reduziert werden. Vertreter mehrerer kirchlicher Gruppierungen (Christliche Arbeiterjugend, Erklärung von Bern, Kapuziner, Missionsgesellschaft Bethlehem) hatten schon in den 70er Jahren auf die unhaltbare Situation in Südafrika aufmerksam gemacht. Die Bischofskonferenz hat längere Zeit zögerlich und unentschlossen auf diese Signale reagiert. Mangelndes Interesse und wenig Distanz zur offiziellen Politik der Schweiz prägten die Position der Kirchenleitung. Dies änderte sich in der zweiten Hälfte der 80er Jahre, wo sowohl kirchliche Basis- und Solidaritätsgruppen, Studenten- und Schülerbewegungen (Jeunesse Etudiante Chrétienne), Jugendbewegungen, Missionsgemeinschaften, Fastenopfer als auch die Bischofskonferenz entschieden die Menschenrechtsverletzungen in Südafrika kritisierten. Massgeblich beeinflusst haben diese Entwicklung direkte Kontakte zu kirchlichen Institutionen (vor allem mit der Southern African Catholic Bishops Conference) in Südafrika. In der Boykott-Frage hingegen fand die Kirchenleitung bis zum Ende der Apartheid zu keiner eindeutigen Position.

Die Präsentation dieser Studie fand in Südafrika grosses Interesse. Die Aufarbeitung der Vergangenheit als Voraussetzung für ein Vermeiden solcher Defizite und Fehler für die Zukunft wurde beidseits als positives Zeichen gewürdigt.

Die Arbeit des Historikers wurde von einer Arbeitsgruppe betreut, der folgende Mitglieder angehörten:

- Mgr. Felix Gmür (bis Ende 2010 als Generalsekretär der SBK)
- Claudia Fuhrer/Walter Ulmi (Programmverantwortliche südliches Afrika, Fastenopfer)
- Daniel Ammann (Mitglied Theologische Bewegung, Gruppe Kairos)
- P. Joe Elsener SMB (langjährige Missionserfahrung im südlichen Afrika)
- Wolfgang Bürgstein (Generalsekretär Justitia et Pax)



Justitia et Pax | Justice et Paix | Giustizia e Pace

Die umfangreiche Studie wurde vom Historiker Stephan Tschirren in der vorliegenden Kurzfassung zusammengefasst.

Studie in Südafrika vorgestellt: Am 9. August 2011 konnte die Studie im Rahmen eines „Schweizer Studientags“ mit dem Thema „From Colonialism to Partnership: Learning from our past“ im Sacred Heart College, Johannesburg, Südafrika in Kooperation mit Justitia et Pax Südafrika und dem Jesuit Institute vorgestellt werden. Die Schweizer Delegation umfasste Abt Martin Werlen, Bruno Soliva, Antonio Hautle/Fastenopfer, P. Joe Elsener SMB und Wolfgang Bürgstein/Justitia et Pax.

Die deutsche Kurzfassung der Studie kann unter www.juspax.ch/Dokumente/Publikationen heruntergeladen werden. Die Publikation der deutschen Version ist in absehbarer Zeit vorgesehen. Sie wird ergänzt um die Beiträge von Abt Martin Werlen, Erzbischof Buti Tlhagale und Fr Albert Nolan O.P.

Für weitere Informationen: wolfgang.buergstein@juspax.ch.

Bern, 13.09.2011
Wolfgang Bürgstein



Justitia et Pax | Justice et Paix | Giustizia e Pace

Grusswort von Abt Martin Werlen OSB anlässlich der Präsentation der Studie am 9. August in Johannesburg

Ich bin sehr dankbar, dass ich an dieser Konferenz als Verantwortlicher der Schweizer Bischofskonferenz für das Departement "Kirche und Welt" teilnehmen darf. Ich danke allen, die im Projekt beteiligt waren, das die Bischofskonferenz in Auftrag gegeben hat und das wir heute hier vorstellen.

Da ich nicht alle Namen nennen kann, will ich mich auf einen beschränken: Bruno Soliva. Danke für deine immense Arbeit!

Wir werden gleich sehen: Die katholische Kirche in der Schweiz hat einen Mangel an Interesse an den Tag gelegt, einen Mangel an Mut, einen Mangel an Liebe. Lassen Sie mich das mit Worten des seligen Papstes Johannes Paul II. sagen: *„Wenn wir wirklich von der Betrachtung Christi ausgegangen sind, werden wir in der Lage sein, ihn vor allem im Antlitz derer zu erkennen, mit denen er sich selbst gern identifiziert hat: ‚Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt, und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen‘ (Mt 25,35-36). Diese Aussage ist nicht nur eine Aufforderung zur Nächstenliebe; sie ist ein Stück Christologie, das einen Lichtstrahl auf das Geheimnis Christi wirft. Daran misst die Kirche ihre Treue als Braut Christi nicht weniger, als wenn es um die Rechtgläubigkeit geht“* (Novo Millennio Ineunte, 49). Für diesen Mangel an Glauben und Liebe, für diesen Mangel an Katholizität bitte ich um Entschuldigung vor der Bevölkerung Südafrikas.

Wir können die Vergangenheit nicht ändern. Aber wir können unsere Haltung ändern. Nur wenn wir uns der Vergangenheit stellen, können wir von ihr lernen für die Gegenwart und für die Zukunft. Möge die Arbeit, die wir heute vorstellen, uns alle ermutigen im Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden für jeden Menschen.

Abt Martin Werlen OSB
Johannesburg, 9. August 2011



Erzbischof Buti Tlhogale, Bischof von Johannesburg, Präsident der South African Catholic Bishops' Conference

Anlässlich der Präsentation der Studie “Die Katholische Kirche in der Schweiz und ihre Haltung zur Apartheid in Südafrika (1970–1990)”

A. Was aus der Schweizer Studie gelernt werden kann

1. Menschenrechte werden im eigenen Land respektiert und ihre Verletzung darf nicht toleriert werden. Diese Rechte sollen auch im Ausland respektiert werden. Die Schweiz akzeptierte, dass Menschenrechte überall anerkannt werden, fand es aber sehr schwierig, dies auch über die Grenzen hinweg mit Nachdruck zu fordern. Diese Kluft muss überbrückt werden, so dass die Problematik verstanden wird. Theoretisch wird akzeptiert, dass Menschenrechte überall gelten, aber in Wirklichkeit braucht es Zeit, solche Verletzungen der Menschenrechte zu ahnden und Ressourcen für ihre Durchsetzung einzusetzen, wie neustens die Beispiele von Palästina und Somalia zeigen.

2. Um sich gegenseitig besser zu verstehen, muss der Graben der Distanz überwunden werden. Information aus erster Hand, sei es durch im Lande lebende Ausländer oder durch Besuche von Delegationen und internationale Konferenzen haben sich dabei als sehr wichtig erwiesen. Es braucht offene Diplomatie wie auch geheime Diplomatie, offene Protestmärsche, aber auch Briefe an die Autoritäten, an Gesandtschaften, an einflussreiche Persönlichkeiten. Hier ist an Leute wie Erzbischof Hurley zu erinnern, aber auch an die 'quiet diplomacy' von Präsident Mbeki (gegenüber Mugabe), die Vorwürfe gegen den jungen ANC-Führer Julius Malema (wegen rassistischen Äusserungen gegenüber Weissen), die Stellung von SADC (Southern African Development Company) gegenüber Mugabe. Politische Aktivitäten sind immer vorsichtig, um ja nicht die Beziehungen daheim, die politischen Parteien, zu erschüttern.

Die Auseinandersetzung mit den Banken hat gezeigt, dass es nicht leicht war, bis zu einem Rückzug der Investitionen zu gehen.

3. Es lohnt sich, die positive Rolle der ausländischen Missionare als effektive Kommunikationsmittel anzuerkennen. Sie sahen, dass ihre Aufgabe über die unmittelbare pastorale Sorge für die ihnen anvertrauten Gemeinden hinausgeht und beschäftigten sich mit den fundamentalen Fragen von Gerechtigkeit, Freiheit, Menschenrechten und Menschenwürde. Sie sind die unbesungenen Helden und Heldinnen. Man muss bedenken, dass ihnen die modernen Kommunikationsmittel wie Skype, Twitter, e-Mail, i-Pad in den dunklen 80er Jahren noch nicht zur Verfügung standen. Nicht zu vergessen sind auch die vielen engagierten christlichen Studenten, die sich sehr uneigennützig einsetzten.

Die kirchliche Hierarchie ist ihrer Natur nach konservativ und ihrem Temperament nach eher vorsichtig. Das ist auf Grund ihrer Verfassung und Struktur so. Die



Southern African Catholic Bishops' Conference war sehr vorsichtig bezüglich Sanktionen; sie bevorzugte eingeschränkte Sanktionen, wie auch im jetzigen Fall gegenüber Zimbabwe. Diese Position beeinflusste auch die Schweizer Bischofskonferenz und entsprach ihr auch. Radikalere Nicht-Regierungsorganisationen wie z.B. CIIR (Catholic Institute for International Relations) konnten einen entscheidenden Ausschlag geben für die Haltung der Kirche in Grossbritannien und in den USA.

Helden, die ihren Kopf hinausstreckten, wie z.B. Albert Nolan, erhielten nicht immer die Anerkennung, die sie verdient hätten. Es war Albert Nolan persönlich, der das Kairos-Dokument verfasste, nicht etwa eine ökumenische Gruppe. Er ist das Beispiel eines Helden, der in seiner Heimat nicht immer die Ehrung erhielt, die er verdient hätte.

B. Wo stehen wir heute?

1. Internationale Solidarität hat effektiv zum Untergang der Apartheid in Südafrika beigetragen. Solidarität ist ein Konzept, ein Wert, eine Strategie, die von Konfliktsituationen auch auf Situationen des relativen Friedens übertragen werden sollte. Ihr Schwerpunkt sollte es sein: neue Demokratien zu stärken, von Gerechtigkeitsfragen zu Fragen von menschlicher Entwicklung zu führen, von Sanktionen zu wirtschaftlicher Zusammenarbeit, zu vorteilhaften Handelsabkommen, zur Beseitigung von Armut.

2. Nicht-Regierungsorganisationen, Kirchen und Hilfsorganisationen haben eine wichtige Rolle in der Überwindung der Apartheid gespielt. Sie haben auch weiterhin eine wichtige Rolle. Regierungen können nicht alles leisten. Das Prinzip der Subsidiarität sollte dabei immer im Auge behalten werden. Ansonsten hat der «grosse Bruder» die Tendenz, alles selber tun zu wollen.

Eine Warnung: Der Kampf und die Offenlegung der damaligen ungerechten Verhältnisse haben uns innerlich verändert: Gewiss haben wir einen Mangel an Ressourcen, aber auch einen Mangel an Vertrauen. Rechenschaftspflicht und die Verantwortung eines Verwalters müssen ein integraler Bestandteil unserer Lebensart, unseres ethischen Verhaltens werden. Afrikanische Nicht-Regierungsorganisationen und afrikanische Staaten fahren in dieser Hinsicht auch nach 50 Jahren demokratischer Regierung immer noch fort, sehr armselig zu handeln. Die Protestantische Ethik hat weiterhin ihre Bedeutung, indem sie die Tugenden von harter Arbeit, Masshalten, Nüchternheit, Selbst-Disziplin, Eigenständigkeit lehrt. Das sind die Tugenden, die unsere Arbeitsatmosphäre, unseren Lebensstil und unsere Kultur durchziehen sollten.

3. Die Theologische Bewegung für Solidarität, die Befreiungstheologie und das Kairos Dokument spielten eine massgebliche Rolle, indem sie auf die Öffentlichkeit, die verschiedenen Milieus, die einflussreichen Führer und Aktivisten hier und in Übersee einwirkten und beeinflussten. Es ist bedauernd, dass solches progressives Denken (nur) in Perioden des Konflikts und der Krise zu gedeihen scheint. Und doch ist solches innovatives und schöpferisches Denken in gleicher Weise kritisch für Situationen nach einem Konflikt, um die Auswirkungen und die Verheerung anzugehen, welche Jahre des Konflikts, des Krieges oder der politischen Dominanz und der wirtschaftlichen Ausbeutung hinterlassen haben.



4. Internationale Beziehungen sind kein Reservat für Regierungen. Nicht-Regierungsorganisationen, Forschungsinstitute, Kirchen und kirchliche Organisationen, Lobbygruppen usw., alle spielen eine wichtige Rolle im Einfluss auf die Ausrichtung von Ereignissen. In Wahrheit tragen sie in bemerkenswerter Weise zur Ausrichtung des Schicksals der Nationen bei. Sie setzen sich ein für Frieden, Fortschritt und menschliches Gedeihen. Sie stehen den Regierungen zur Seite. Ihre Unabhängigkeit ist entscheidend für ihren Einfluss und für den zu erwartenden Erfolg; daher besteht die Notwendigkeit ihre Rolle zu verstärken, nicht zu vermindern.

5. Partnerschaft: Bande der Freundschaft und Partnerschaft entwickelten sich zwischen der Schweiz und Südafrika während den schwierigen Zeiten der Apartheid. Es ist bedauernd, dass mit der Entlassung von Nelson Mandela aus dem Gefängnis und mit der Einführung der Demokratie in Südafrika viele Leute in Übersee der Meinung waren, ihre Unterstützung für Südafrika werde nicht mehr benötigt. Einige meinten, es sei nun die Verantwortung der neuen Regierung, die Auswirkungen der Apartheid abzubauen.

Die Partnerschaft Schweiz-Südafrika wurde unter schwierigen Verhältnissen geschmiedet. Diese Partnerschaft sollte nicht verloren gehen. Natürlich hat sich der Schwerpunkt verändert. Der Schwerpunkt sollte nun auf dem gegenseitigem Nutzen liegen und auf Verstärkung der Netzwerke zum Zweck, neue Gelegenheiten zu menschlichem Wohlergehen zu fördern. Heutzutage brauchen sich die Nationen gegenseitig mehr als je zuvor, um eine bessere Welt für alle zu schaffen.

Übersetzung aus dem Englischen: P. Joe Elsener SMB



Kommentar eines Theologen, der im Kampf gegen die Apartheid eine führende Rolle spielte

Albert Nolan O.P.

1. Grundlegende Bemerkungen zur Schweizer Studie

Ich kann kaum Worte finden, um meiner Freude Ausdruck zu verleihen, die ich beim Lesen dieses Berichts über das Engagement der Katholischen Kirche in der Schweiz gegen die Unterstützung des Apartheid-Regimes in Südafrika empfunden habe. Erstens weil die kirchliche Rolle im Kampf gegen die Apartheid fast überall kaum aufgearbeitet und kritisch hinterfragt wurde – auch in Südafrika selber. Und zweitens wegen der besonderen Rolle, die die Schweizer Banken und die Schweizer Industrie spielten. Mehr als jedes andere Land in dieser Welt stützte die Schweiz das Apartheid-Regime durch fortgesetzte Übernahme südafrikanischer Bankschulden, durch fortgesetzten Handel mit Südafrika und als „Drehscheibe“ für den Handel mit südafrikanischem Gold und Diamanten. Während andere Staaten in der Welt Boykottmassnahmen und Sanktionen gegen Südafrika unterstützten, wies dies die Schweiz höflich zurück, trotz der wichtigen Bedeutung, die die Schweizer Kirchen im Kampf gegen diese Ungerechtigkeit hatten.

Der Bericht ist sehr informativ, und die Details Ihres Engagements, wie es sich über die Jahre entwickelte, sind beeindruckend und ermutigend. Unsere Reaktion darauf ist zuerst und vor allem Dankbarkeit gegenüber all denen, die beteiligt waren – Einzelne und Gruppen. Theologisch und spirituell betrachtet ist es ein grossartiges Beispiel von Mut, Beharrlichkeit und unerschütterlicher Hoffnung.

Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als ob Ihr Kampf vergeblich gewesen wäre. Weder die Banken, noch die Wirtschaft, noch die Gold- und Diamantenhändler änderten ihr Verhalten. Aber der interne und externe Druck aus aller Welt auf das Apartheid-Regime und der zunehmende Druck vonseiten der Kirchen weltweit, insbesondere auf die Schweizer Banken und Wirtschaft, zwangen das Apartheid-Regime zu einer Verhandlungslösung, bevor es zu spät war.

Es handelt sich dabei jedoch um ein unvollendetes Geschäft. Der Kampf in Südafrika geht weiter – wir sprechen von einem fortwährenden Kampf. Und auch in der Schweiz muss dieser Kampf weitergehen, weil das Entscheidende in diesem Kampf das Geld war und ist.

2. Die „Verehrung des Geldes“

1988 hat Bischof Mvemve in seiner bekannten Rede in der Jesuiten-Kirche in Luzern herausgestrichen, dass das gemeinsame Interesse der Apartheid in Südafrika und der Schweizer Eidgenossenschaft das Geld war. Wenn ich mich richtig erinnere, nannte er die Banken in der Zürcher Bahnhofstrasse „Tempel für die Verehrung des Geldes“. Auch die Apartheid war letzten Endes ein System, das auf der Verehrung des Geldes gegründet war. Apartheid ist mehr als bloss Rassismus und die Verweigerung von Menschenrechten. Die Weissen wollten an ihrer Macht und an ihren Privilegien festhalten, um ihr Geld und ihren Wohlstand nicht zu verlieren. Die Bedeutung von Boykotten und Sanktionen bestand gerade darin, dass es diese Mittel für die Apartheid unmöglich machten, für die Weissen profitabel zu sein.



Der interne Kampf in Form von Demonstrationen, Protestmärschen, Streiks und den Versuchen, das Land unregierbar zu machen, ebenso wie die Verurteilung der Apartheid durch die Kirchen in Südafrika, all dies trug dazu bei, die Rassentrennung unprofitabel zu machen. Das Ergebnis waren eine Verhandlungslösung, das Ende eines Rassensystems und eine enorme Verbesserung im Leben sehr vieler Menschen.

Es gibt aber weiterhin viele Millionen armer Menschen, die immer noch arbeitslos sind, von Hungerlöhnen leben müssen und weder Häuser haben, noch Unterstützungsleistungen beziehen. Und nun verbrennen sie Reifen, um gegen das dauernde Fehlen von Sozialleistungen durch die gegenwärtige Regierung zu protestieren.

Der Kampf gegen die Apartheid war der erste Schritt im lang andauernden Kampf für Befreiung in Südafrika. Dieser erste Schritt war ein Kampf gegen rassistische Ungerechtigkeit und Unterdrückung. Wogegen wir uns bis heute erheben sind offensichtliche wirtschaftliche Ungerechtigkeiten und Unterdrückung. Während mehr und mehr schwarze Menschen reich und mächtig wurden, spüren diejenigen, die arm geblieben sind, dass sich für sie nicht viel geändert hat. Sie sind immer noch arm, sie kämpfen weiterhin.

3. Die Hoffnung auf eine andere Welt

Theologisch gesprochen existiert die Herrschaft des Mammons weiterhin – in Südafrika und in der Schweiz, wenn auch in sehr unterschiedlichen Formen und mit weitgehend unterschiedlichen Ergebnissen. Wir sehen die Verehrung des Geldes nicht nur in den Aktivitäten von Banken und Grossunternehmen, sondern auch in Bestechung und Korruption sowie in Betrug und Gewalttaten, die heute so wild wuchernd sind in Südafrika. Wir sind alle ein Teil eines wirtschaftlichen Systems, in dem der Mammon vorherrscht.

Als Christinnen und Christen aber glauben wir daran, dass eine andere Welt möglich ist, eine nicht-rassistische, nicht-sexistische Welt, an eine fairere und gerechtere

Welt; eine Welt, in der Gottes Wille auf Erden befolgt wird wie im Himmel. Wir nennen dies das Königreich oder Herrschaft Gottes.

Ja, wir brauchen eine post-koloniale Partnerschaft. Und als Kirche, als Christinnen und Christen brauchen wir eine neue Theologie – eine Theologie, die die Verehrung des Geldes verurteilt und die den Weg vorspart in eine fairere und gerechtere Welt, eine Theologie, die uns alle zu Kooperation und gegenseitigem Teilen herausfordert. Die neue Partnerschaft zwischen der Kirche in Südafrika und in der Schweiz wird diese überaus wichtige Dimension der Verurteilung der Verehrung des Geldes haben und uns herausfordern, auf den Schrei der Armen hier und jetzt zu hören.

Albert Nolan O.P.

1976-1984 Provinzial des Dominikanerordens in Südafrika, 1983 zum Ordensmeister gewählt, ein Amt, welches er mit Blick auf die damalige politische und soziale Situation in Südafrika nicht annahm. Nolan gilt als Wegbereiter der afrikanischen „Kontextuellen Theologie“ und als Autor des „Kairos-Dokuments“, welches als theologisches Grundlagen-Dokument für den Kampf gegen die Apartheid fungierte. Nolan arbeitete vor seiner Zeit als Dominikaner in einer südafrikanischen Bank.

Übersetzung aus dem Englischen: Wolfgang Bürgstein